

Die Sage vom Geiselstein

Zwischen den Felsen des Geiselsteins sah einmal vor langer Zeit ein Waldschmied Rauch aufsteigen. Er ging darauf zu und da tat sich eine Höhle vor ihm auf, die er vorher dort noch nie gesehen hatte. Er schaute hinein und sah ein Feuer brennen, um das herum drei Greise mit langen Bärten saßen. Er hielt sie für fahrendes Volk und schimpfte. Da war der Spuk schlagartig vorbei. Der Sage nach waren die alten Männer im Geiselstein Wotan, Donar und Ziu, die germanischen Götter, die einen ungeheuren Goldschatz hüten. Die Leute gaben deshalb der Wiese in der Nähe den Namen Goldwiese und die Quelle, die dort entspringt, nannten sie Goldborn. Wer die Höhle mit dem Schatz finden will, sollte im Winter kommen. Wenn der Geiselstein meterhoch mit Schnee bedeckt ist, soll es eine Stelle geben, an der kein Schnee liegen bleibt, weil das Feuer in der Höhle darunter den Schnee immer wieder zum Schmelzen bringt.

Alle sieben Jahre zeigt ein blaues Flämmchen dann ein seltsames Ereignis an: Der mächtige Felsen öffnet sich einen Spalt und gibt den Blick auf ein Feuer frei. Um die lodernden Flammen sitzen an einem steinernen Tisch die drei uralten Männer mit ihren langen, schneeweißen Bärten und sind in Gewänder längst vergangener Zeiten gekleidet. Die Alten schweigen und nur ein leiser, schauriger Geistergesang ist zu hören. In der Felsspalte glitzern Schätze aus Silber und Gold. Nur kurze Zeit bietet sich dieser Anblick. Dann schließt sich, von Blitz und Donner begleitet, das Felsentor und der Geiselstein liegt wieder in tiefer Ruhe.

Literatur:

SCHNEIDER, A. (2000): Naturdenkmale, Steine, Sagen, Märchen, Geschichten (Faltblatt). – Grebenhain.

SCHOTTLER, W. (1931a): Geologische Karte von Hessen 1 : 25000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]; Darmstadt.

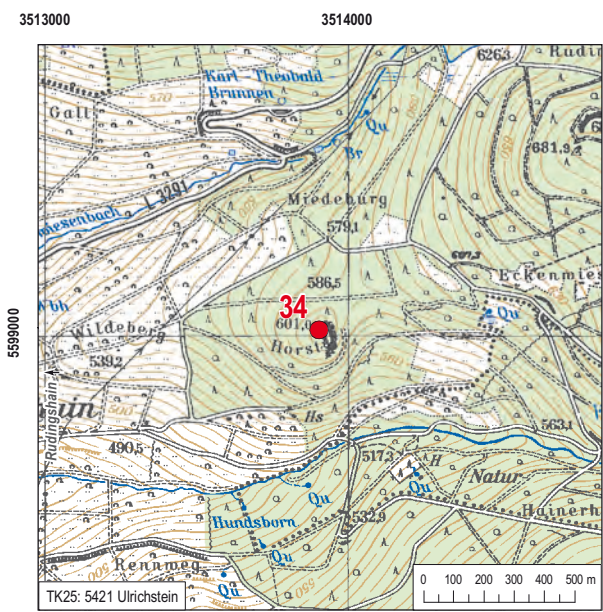
SCHOTTLER, W. (1931b): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1 : 25000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]: 107 S.; Darmstadt.



Horst.

34 Horst bei Schotten-Rudingshain

Aufschluss: Felsklippen, Burgruine ?
Gestein: Basanit
TK 25: 5421 Ulrichstein
Lage: R: 35 13 907, H: 55 99 013
Landkreis: Vogelsbergkreis
Gemeinde: Schotten
Status: ungeschützt



Beschreibung:

Der 601 m hohe Berg mit Namen Horst erhebt sich 1,5 km östlich der Ortschaft Rudingshain. Auf dem Berg sind im dichten Wald mehrere kleine Felsklippen aufgeschlossen. Das größte Vorkommen der Vulkanite dort ist aber sicherlich die Gipfelregion, die einst möglicherweise von der Horstburg bestanden war. Am Rand des Gipfels, vor allem nach SE zu, bilden große Blöcke eine ausgedehnte Halde.

Das morphologische Erscheinungsbild der Aufschlüsse im Gipfelbereich wird von mehreren steil stehenden Kluftrichtungen geprägt. Dabei dominiert das 160–180° Streichen (eggische Richtung). Außerdem kann noch ein Streichen von 40–50° und von 90–100° beobachtet werden. Auch wenn die Richtungen nicht überraschen, so ist doch die Verteilung der Kluftrichtungen im Vogelsberg eher ungewöhnlich.

Daneben lässt sich auch eine flach liegende, plattige Klüftung beobachten.

Das Gestein ist ein (Nephelin-) Basanit mit geringem Biotitgehalt. Das dunkelgraue porphyrische Gestein enthält Olivin-Einsprenglinge, ansonsten ist es fein- bis mittelkörnig. Plagioklas und Nephelin umschließen stellenweise die älteren Gemengteile poikilitisch.

Auf dem Gipfel sind die Überreste der ehemaligen Horstburg zu sehen, gesicherte historische Hinweise auf eine solche Anlage fehlen jedoch. Die Ruine bietet heute nur noch den Blick auf die Grundmauern, vermittelt aber dennoch einen Eindruck von den Umrissen der einstigen Anlage. Die Bruchsteinmauern wurden aus den Basanitblöcken gefertigt. Das, was heute zu sehen ist, sind Trockenmauern, bei denen die Steine ohne Mörtel übereinander gestapelt wurden. Ob es sich dabei um die Originalbauweise handelt, muss offen bleiben, möglicherweise erhielten die Trockenmauern erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ihre heutige Form [mündliche Mitteilung von Herrn Alfred Schneider, Lauterbach (Hessen)]. Die erste Anlage auf dem Horst war ein Ringwall, etwa 600 v. Chr. Eine spätere Nutzung durch die Kelten als Fliehburg ist wahrscheinlich. Zur Burg ausgebaut wurde die Anlage erst 700 n. Chr. von den Franken (Karolinger). Sie diente der Sicherung von Handelswegen, beherbergte die regionale Verwaltung und bot der Missionierung und Kolonialisierung der Region eine geschützte Ausgangsbasis. 200 Jahre später wurde sie verlassen. Seitdem ist sie dem Verfall preisgegeben und wächst langsam zu.

Literatur:

- SCHOTTLER, W. (1931a): Geologische Karte von Hessen 1:25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]; Darmstadt.
SCHOTTLER, W. (1931b): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1:25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]: 107 S.; Darmstadt.